

Erfahrungsbericht:

PJ im Keio University Hospital, Keio University, Tokio
Halbes Tertial Innere Medizin, 01/2019-03/2019

Bewerbung:

Über die Internetseite des ZIB Med erfuhr ich von der Partnerschaft mit der Keio University in Tokio, und da meine Familie in meiner frühen Kindheit für zwei Jahre in Japan gelebt hat, besteht eine besondere Bindung zu dem Land.

Für die Bewerbung waren neben Motivationsschreiben und Lebenslauf auch ein aktueller Sprachnachweis (Englisch), Transcript of Records sowie ein Letter of Recommendation und ein medizinisches Gutachten über Impfungen und negativen Tuberkulosestest nötig. In der Bewerbung kann man in Form einer Liste eine Reihenfolge der Präferenzen für die Abteilungen, die man durchlaufen möchte, angeben.

Das Universitätskrankenhaus der Keio University ist bereits vom LPA Düsseldorf als Ausbildungsort für PJ-Studierende anerkannt.

Man ist verpflichtet, eine eigene Berufshaftpflichtversicherung sowie Krankenversicherung abzuschließen. Das Vorliegen der Versicherungen muss zudem auf dem Bewerbungsbogen vom ZIB Med bestätigt werden.

Circa 3 Monate nach Ende der Bewerbungsfrist und knapp ein Jahr vor Beginn meines Aufenthaltes wurden die Bewerbungsunterlagen nach Tokio geschickt, die Zusage kam jedoch erst fünf Monate später. In der E-Mail der japanischen Koordinatoren waren bereits alle Details bezüglich Terminen sowie Unterkunft genannt.

Durch die Partnerschaft der medizinischen Fakultäten der Uni Köln und der Keio University fallen für den Aufenthalt keine Studiengebühren an.

Ankunft:

Wenn man sich früh genug beworben hat, besteht die Möglichkeit, in den Daikyocho Guest Rooms der Medizinischen Fakultät, die sich fünf Gehminuten vom Krankenhaus entfernt befinden, untergebracht zu werden. Es handelt sich bei den Guest Rooms um kleine, sehr gut ausgestattete Apartments, in denen sogar jeweils eine eigene Waschmaschine steht. Es gibt außerdem gratis WiFi. Im selben Haus wohnt außer anderen ausländischen Studierenden noch Pflegepersonal des Krankenhauses.

Am ersten Tag wurde ich von einem Mitarbeiter aus dem International Office auf dem Campus herumgeführt. Man erhält einen Spind, einen Klinikausweis und ein Telefon. Nach der Einführung wurde ich zu meinem ersten betreuenden Arzt in der Nephrologie gebracht. Insgesamt ist zu sagen, dass alles hervorragend organisiert war. Sollten Fragen aufkommen, ist von morgens bis in den frühen Abend auch immer jemand im International Office anzutreffen.

Krankenhaus:

Das Krankenhaus der Keio University befindet sich im Herzen von Tokio im Stadtteil Shinjuku. Der Gebäudekomplex besteht aus alten sowie neueren Anteilen, die am Anfang etwas unübersichtlich scheinen mögen, jedoch wird auf Nachfrage beim Personal gerne weitergeholfen (eventuell allerdings nur auf Japanisch, selbst wenn man die Frage auf Englisch stellt). Die Abteilungen der Inneren Medizin, die ich durchlaufen durfte, zeichneten sich durchweg durch moderne Ausstattung und Räumlichkeiten aus. Auch

abteilungsübergreifend haben das Krankenhaus und die Organisation des Arbeitsalltags auf mich einen sehr guten Eindruck gemacht.

Lehre/Betreuung durch Ärzte:

Aus medizinischer Sicht hat sich der Aufenthalt in Tokyo für mich als durchaus sehr lohnenswert erwiesen, wobei man natürlich mit anderen Erwartungen herantreten sollte, als an ein PJ in Deutschland. Zu berücksichtigen ist, dass japanische Medizinstudenten bis zum Abschluss kaum praktische Fähigkeiten erlernen und lediglich eine Beobachterrolle im Krankenhaus einnehmen. Dementsprechend gestaltet sich auch der Alltag für internationale Studierende. Natürlich gibt es kleinere praktische Tätigkeiten wie körperliche Untersuchungen, die man auch selber machen und üben darf, generell ist man jedoch eher in beobachtender Position oder lernt theoretisches Wissen. In der Inneren Medizin trägt natürlich auch die Sprachbarriere gegenüber den Patienten dazu bei, dass die eigenständige Diagnostik oder Therapieüberlegung schwierig ist. Von einem australischen Freund, der zeitgleich in der Chirurgie war, habe ich aber erfahren, dass er bei einzelnen Fällen auch mal mit an den Tisch durfte.

Wenn man sich seiner passiveren Rolle dort jedoch im Vorhinein bewusst ist und damit kein Problem hat, kann man die Zeit dort hervorragend nutzen, um bereits Bekanntes aus einer neuen Perspektive zu sehen und Krankheiten näher kennenzulernen, die man in Deutschland eher selten zu Gesicht bekommt. In der Gastroenterologie habe ich beispielsweise einige spannende Endoskopien mit Diagnostik von Magenkarzinomen gesehen, während derer mir der untersuchende Arzt die Befunde erklärt hat und anschließend daran ein ausführliches Gespräch zur weiteren Therapie des Patienten mit mir führte. Besonders kann ich auch die Nephrologische/Endokrinologische Abteilung des Krankenhauses empfehlen, die ein breites Spektrum an Patienten sowie viele sehr erfahrene Ärzte mit guten Englischkenntnissen aufweist.

Alle Betreuer, die ich im Rahmen meiner Zeit am Keio University Hospital kennenlernen durfte, waren außerordentlich höflich, kompetent und bemüht, mich an ihrem Alltag teilhaben zu lassen. Viele der Ärzte sprechen sehr gut Englisch, für manche ist es jedoch ein bisschen schwieriger. Trotzdem haben alle ihr Bestes versucht, verständlich zu erklären und alle meine Fragen so gut wie möglich zu beantworten. So stellte sich zum Beispiel während der Visite oftmals ein Arzt neben mich und begann, die Patientenfälle und das Therapieprozedere für mich zu übersetzen.

In manchen Abteilungen wie Nephrologie und Pulmologie wurde von den Ärzten ein Stundenplan für mich entworfen, auf dem neben praktischen Übungen auch Vorlesungen standen, in denen die Ärzte sich eine Stunde lang Zeit nahmen, mir im 1-zu-1-Gespräch ihre Forschung oder Spezialisierungen näherzubringen.

Ich konnte durch die hervorragende Betreuung viel lernen und hatte trotzdem reichlich Freizeit und genug Gelegenheit, Tokio als Stadt zu erleben.

Viele der Ärzte zeigten sich auch sehr interessiert am deutschen Gesundheitssystem und Medizinstudium. Einige Male bin ich auch von Ärzten zum Kaffee oder Essen eingeladen worden.

Tokio/Japan:

Es steht außer Frage, dass Tokio eine wahnsinnig tolle und interessante Stadt ist, für die zwei Monate gerade reichen, um die meisten sehenswerten Orte zu besuchen und die schönsten Aspekte der japanischen Kultur kennenzulernen. Es lohnt sich auch sehr, die Kansai-Region (Kyoto/Osaka) zu besuchen, wenn man Zeit hat.

Leben in Tokio muss nicht unbedingt teuer sein, es lohnt sich allerdings, für beispielsweise Essen und Ausflüge hin und wieder etwas mehr auszugeben, da man sonst viele tolle Erfahrungen verpasst. Man sollte (inklusive Unterkunft) mit 900-1000€ pro Monat rechnen. In der Nähe des Wohnheims gibt es sowohl einen Supermarkt als auch zahlreiche Convenience Stores. Japanische Convenience Stores sind sehr zu empfehlen, wenn man schnell und günstig essen möchte.

Die öffentlichen Verkehrsmittel in Japan gehören zu den zuverlässigsten und sichersten der Welt. Das U-Bahn-Netz mag auf den ersten Blick verwirren, jedoch gewöhnt man sich sehr schnell daran. Ich empfehle, entweder eine Pasma oder Suica Karte zu erwerben, die man mit Geld aufladen kann und mit der man nicht nur für fast alle öffentlichen Verkehrsmittel, sondern auch in Convenience Stores bezahlen kann.

Es lohnt sich allerdings meines Erachtens sehr, sich eine Prepaid-Simkarte anzuschaffen (z.B. beim Elektronikladen Bic Camera, „Japan Travel Sim“). Google Maps ist doch unterwegs sehr hilfreich, besonders wenn man sich noch nicht so gut mit den Bahnverbindungen auskennt und es gibt eben gerade oft dann keine nutzbare WiFi-Verbindung, wenn man sie gerade braucht.

Die Japaner haben ihren Ruf als eines der höflichsten Völker der Welt zweifellos verdient. Am Anfang war es für mich noch ein bisschen gewöhnungsbedürftig, bei alltäglichen Dingen ständig an die Etikette und gesellschaftlichen Regeln zu denken. Wenn man sich jedoch einmal damit zurechtgefunden hat, erlebt man die Zeit unter Japanern als außerordentlich angenehm. Es ist wirklich sehr einfach, sich dort wohlfühlen. Ich empfehle sehr, vorher wenigstens ein paar Brocken Japanisch zu lernen. Viele alltägliche Interaktionen werden dadurch wirklich um einiges erleichtert, und es stimmt auch tatsächlich, dass Japaner, die gut und gerne Englisch reden, in der erheblichen Minderheit sind. Außerdem ist es sinnvoll, sich vorher über Etikette zu informieren. Natürlich sind die Einheimischen in vielen Dingen nachsichtig und es wird auch von Ausländern und Touristen bei weitem nicht erwartet, dass man alle Regeln kennt. Allerdings finde ich persönlich, dass es ein Zeichen von Respekt ist, zu versuchen, sich so gut wie möglich an die Bräuche des Gastlandes anzupassen.

Generell kann ich sagen, dass ich mich nicht erinnern kann, irgendwo einmal so herzlich und unvoreingenommen aufgenommen worden zu sein. Der Abschied war am Ende wirklich sehr schwer.

Fazit:

Jedem, der überlegt, sich für einen Aufenthalt am Keio University Hospital zu bewerben, kann ich dies nur wärmstens empfehlen. Nicht nur konnte ich dort viele interessante Erfahrungen aus medizinischer Sicht sammeln sondern ich hatte dort auch viele tolle Begegnungen und schöne Erlebnisse.